

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 47

Artikel: Preisfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Preisfrage

Wenn es uns Ernst ist, daß wir da sagen, laßt uns Weltbürger seyn, uns lieben, und besser werden, Aufklärung in unsern Tagen verbreiten, und den Saamen austreuen für künftige bessere Nachkommenschaft, so müßte es für uns sehr wichtig seyn zu wissen, welche die großen Tugenden unserer Zeiten seyn: und dann wohl dem, der einst am Abend seines Lebens sich sagen könnte, ich habe Hand angeleget, und ißt ist ein Laster weniger, eine Tugend mehr unter denen, die über meinem Grabe wandeln werden!

Es giebt Verbrechen unter uns, die zugleich die schrecklichsten, und doch die gemeinsten sind, und hiezu gehört der Kindermord, Verbrechen, die mit Tugenden verwandt sind, Tugenden, die in Laster ausarten, und unter diesen ist der Kindermord, Verbrechen, von denen uns die Erfahrung lehret, daß Schärfung der Strafe sie nicht seltner mache, und doch würde Unsträflichkeit die Schande der Menschheit, und die Zerstörung aller Ordnung seyn, und auch so steht es mit dem Kindermorde.

Wie lange werden wir noch auf die Blutgerüste führen die unglücklichen Schlachtopfer aus einem Geschlechte, dessen Antheil sanftere Schwäche und Liebe, dessen Zierde Unschuld und Schamhaftigkeit ist; Schlachtopfer, welche die sanftere Schwäche und Liebe, die Unschuld und Schamhaftigkeit ihres Geschlechts zu Müttern und Mörderinnen gemacht hat?

Nicht, als wenn hieran noch nie gedacht worden wäre. Aber die Mittel, die man ergriff, was nützten sie? Man hat die Strafen des Kindermords geschärft, aber da waren die Grausamkeiten vermehrt, und das Morden nicht gemindert. Man setzte die Todesstrafe auf Verheimlichung der Geburt, und ikt bluteten unter dem Henker nicht weniger Kindsmörderinnen, als zuvor, aber mehrere Mütter, und vielleicht — entsezlich! manch schuldlose mit darunter. Man hob die auf den unehlichen Beischlaf gesetzten Schandstrafen auf, und minderte die Bußen und Ahndungen auf die Verletzung der schönsten weiblichen Tugend, und noch mordeten Mütter ihre Kinder, und wehe dem, der die Schamhaftigkeit so weit vertilgen wollte, daß dieß Gesetz vollkommen wirken könne! Man errichtete öffentliche Häuser für ehelose Gebährende, man stiftete Findelhäuser. Der meynte es wohl aufrichtig gut mit dem menschlichen Geschlechte, der zuerst den Gedanken faßte, dort dem unglücklichsten menschlichen Geschöpfe in der Stunde der Schmerzen, und so oft der Verzweiflung Obdach und Hilfe zu schenken, dort das verlassene Würmchen aufzuheben; und dem Staate einen Menschen daraus zu machen! Aber so unvollkommen sind die Entwürfe auch der besten Menschen! Heißt das nicht der Unzucht Thür und Thor öfnen, vermehren die Reize zum ehelosen Stande? und waren nicht noch Kindermörderinnen unter uns? Rosenfeste, eine Krone für die weibliche Tugend, sind sie nicht auch für die verführte unglückliche, für die gefallene ein neuer Sporn zur Verheimlichung ihres kränkenden Zustandes, und zur Folge davon dem Morde? Aber wie? hört man öfters sagen, wie? wenn man den Schwängerer schärfer strafe? Allein, wer führt den Beweis der Vaterschaft, des Mitverständnisses, der Theilnehmung am Morde? Oder wollten wir
einen

einen jeden ehelosen Beischlaf von Seiten des Mannes mit der Gefahr verbinden einst als Mörder behandelt zu werden? Nie mögen Laster unter uns gekannt, nie genannt werden, die hieraus folgen würden! und wo bliebe das Verhältniß der Strafe zum Verbrechen?

Alle diese bereits bekannte, bereits mißlungene Mittel müssen zum Theil als unzulänglich, zum Theil als unphilosophisch, zum Theil als gottlos verworfen bleiben, oder es muß gezeigt werden, wie sie in der Anwendung geleitet werden könnten um der menschlichen Gesellschaft auf einer andern Seite nicht gefährlich und schädlich zu seyn. Wenn die Frage ist, welches sind die beste ausführbare Mittel dem Kindermorde Einhalt zu thun?

Auf die beste Beantwortung dieser Frage setzt ein Menschenfreund zum Preise ein hundert Dukaten. Herr Statthalter von Dalberg zu Erfurt, Herr Professor Michaelis zu Göttingen, und Herr Hofkammerath Rigal der Ältere zu Mannheim sind die erbetenen Richter, ihre Stimmen werden über den Preis entscheiden. Jedem, der Muth und Kräfte fühlet hieran für die Sache der Menschheit zu arbeiten, steht es frei, an wen von diesen dreien Richtern er seinen Aufsatz zuerst einschicken wolle. Der Name des Verfassers muß verdeckt, und bis nach dem Urtheile unbekannt bleiben, wer sich vor dieser Zeit verräth, ist der Hoffnung zum Preise verlustigt. Deswegen hat jeder Verfasser seiner Schrift einen Denkspruch beizusetzen, dann ein versiegeltes Zettelchen beizulegen, worinn Denkspruch und Nam enthalten sind. Nur dasjenige Zettelchen wird eröffnet, dessen Verfasser den Preis erhalten wird. Bis Pfingsten 1781 müssen sämtliche Aufsätze

